

Zeitschrift: Schweizerisches Jahrbuch für Musikwissenschaft
Herausgeber: Neue Schweizerische Musikgesellschaft
Band: 7 (1938)

Artikel: Der St. Galler Organist Fridolin Sicher und seine Orgeltabulatur
Autor: Nef, Walter Robert
Kapitel: II: Fridolin Sichers Leben
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-835042>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zweites Kapitel.

Fridolin Sickers Leben.

Über die Lebensumstände Sickers sind wir in erster Linie durch die autobiographischen Angaben in seiner Chronik¹ unterrichtet. Sie werden bereichert und teilweise gestützt durch zerstreute Notizen in Chroniken, Handschriften und Urkunden der Stiftsbibliothek St. Gallen, der Stadtbibliothek Vadiana St. Gallen, des Stiftsarchivs in St. Gallen, des Stadtarchivs in St. Gallen, des thurgauischen Kantonsarchivs in Frauenfeld und des Bürgerarchivs in Bischofszell. Der Name Sickers war nie ganz in Vergessenheit geraten; er ist unter anderem zitiert im Nachtrag des Lexikons von Leu², verschiedene Male bei Von Arx³, in der musikalischen Literatur erstmals bei Greith⁴ und bei Schubiger⁵. Götzinger bot in der Einleitung zur Ausgabe der Chronik als erster eine ausführlichere Darstellung der Biographie, später haben Thürlings⁶ und Scheiwiler⁷ weiteres Material aus den Quellen zu Tage gefördert. Einige Einzelheiten verdanke ich auch Wegelin⁸. Die neueren Autoren, die biographische Angaben über Sicker in ihre

¹ Herausgegeben von Ernst Götzinger, St. Gallen 1885. Über die Anlage der Chronik, das Sprachliche etc. vgl. die Einleitung dazu. — Die Glaubwürdigkeit der Chronik ist neuerdings von musikwissenschaftlicher Seite in Zweifel gezogen worden (O. zur Nedden, ZfMw XII, S. 451, Anm. 5). Wenn Sicker unrichtige oder ungenaue Nachrichten mitteilt, so geschieht es aus Unkenntnis des wahren Sachverhaltes, nicht mit Absicht, eine solche Annahme würde dem Geiste der Chronik durchaus widersprechen. Sicker war in vieler Beziehung auf recht unsichere Quellen angewiesen. Dazu kommt eine Vorliebe, Geschehnisse aller Art an der Höhe der Kosten zu messen, wobei er natürlich gerne etwas übertreibt. Zahlen und Daten sind in erster Linie mit einiger Vorsicht aufzunehmen, sonst dürfen wir aber dem Chronisten im allgemeinen Glauben schenken.

² Hans Jakob Leu, Allgemeines Helvetisches . . . Lexikon, 1747—1765.

³ Ildefons Von Arx, Geschichten des Kantons St. Gallen, 1810—1813.

⁴ C. Greith, Cantarium S. Galli, 1845, S. X.

⁵ P. Anselm Schubiger, Kirchengesang, 1873, S. 24.

⁶ Adolf Thürlings, die schweiz. Tonmeister . . . 1903, S. 21 ff.

⁷ Albert Scheiwiler, Gesch. des Chorstifts St. Pelagius, 1916.

⁸ Carl Wegelin, Collectanea Stadt St. Gallischer Geschlechter, 1821. Herr Stadtarchivar Dr. T. Schiess hatte die Freundlichkeit, mich darauf hinzuweisen.

Arbeiten aufgenommen haben, Eitner⁹, Refardt¹⁰, Cherbuliez¹¹ und Geering¹² stützen sich auf Götzinger und Thürlings; Scheiwiler ist in der musikalischen Literatur bisher nicht berücksichtigt worden. Im folgenden soll versucht werden, die zerstreuten, noch nie vollständig verarbeiteten Nachrichten über Sicher, die durch erneute Quellenstudien ergänzt werden konnten, zu einem geschlossenen Bilde zu vereinigen. Gleichzeitig gilt es, einige Ungenauigkeiten, die sich da und dort in die Literatur eingeschlichen haben, richtig zu stellen.

1. Familie, Jugendzeit und Ausbildung.

Der Name Sicher bot der orthographischen Skrupellosigkeit jener Zeit keinen grossen Spielraum. Neben Sicher und Sicherer treffen wir häufig, entsprechend dem damaligen Brauch, die Beschränkung auf den Vornamen — stets Fridli, Fridly, Fridolin(us) nur in lateinischen Urkunden — sowie zwei- oder dreimal Besserer (so bei Miles, S. 332), offenbar ein Zuname, den ich aber nicht zu erklären vermag.

Die Familie Sicher scheint ein altes Bischofszeller Bürgergeschlecht gewesen zu sein. Ein Ulrich Sicher, vielleicht der Grossvater unseres Organisten, spielte im öffentlichen Leben der Stadt eine gewisse Rolle. Er wird zwischen 1475 und 1483 mehrfach in den Urkunden¹³ genannt, als Ussermeister des Spitals, als Richter der Vogtei Hohentannen, als Pfleger der Fröhmesspfund, Leu¹⁴ erwähnt ihn als «Altrath». Auch andere Glieder der Familie erscheinen in den Urkunden, ein Peter Sicher als Hausbesitzer zu Bischofszell 1496, seine Witwe Elsa Schärer 1513, ein Jakob Sicher, Bürger zu Bischofszell, 1543¹⁵.

Fridolin Sicher ist am Fridolinstag (6. März) 1490 zu Bischofszell geboren¹⁶ als Sohn des Hermann Sicher (gest. im November

⁹ Robert Eitner, Quellenlexikon.

¹⁰ Edgar Refardt, Hist.-biogr. Musikerlexikon der Schweiz, 1928.

¹¹ A.-E. Cherbuliez, Die Schweiz in der deutschen Musikgeschichte, 1931.

¹² Arnold Geering, Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation, 1933.

¹³ Bürgerarchiv Bischofszell, Reg. 241, 247, 257, 291.

¹⁴ Hans Jakob Leu, a. a. O., die Jahreszahl 1438 ist wohl ein Irrtum.

¹⁵ Bürgerarchiv Bischofszell, Reg. 368, 482, 662.

¹⁶ Si 39, 23.

1510¹⁷) und der Elsbeth Schwitzerin (gest. am 27. Oktober 1510)¹⁸. Seine Eltern scheinen nicht unvermögliche Leute gewesen zu sein, besass unser Fridolin doch einen eigenen Weinberg. Von seinen Brüdern starb Rudolf 1519, wahrscheinlich an der Pest, in Zürich¹⁹, Jakob 1520 in Oehningen bei Stein a. Rh.²⁰, wo er, wie Götzingen vermutet, vielleicht als Klosterbruder gelebt hatte. Seine Schwester Anna²¹ war mit dem Metzger Peter Lieb verheiratet. Deren Sohn Lienhard, Sichers Neffe, «als dann es uß der maßen ein frecher bûb gesin ist», ertrank 1529 beim Baden in der Sitter²².

Offenbar zeigte sich früh Sichers musikalische Begabung. Denn schon 1503, mit 13 Jahren, kam er zum Konstanzer Organisten *Martin Vogelmaier*²³ in die Lehre, bei dem er bis 1504 blieb, um «die orglen schlahen» zu lernen²⁴. Konstanz, damals die nächste führende Musikstadt, war mit Bischofszell durch das dortige Chorherrenstift eng verbunden, so dass es für einen jungen Musikschüler nahe lag, gerade dieses musikalische Zentrum aufzusuchen. Über die folgenden Jahre sind wir ohne Nachricht. Sicher wird sich während dieser Zeit hauptsächlich theologischen Studien gewidmet haben. Am 12. März 1510²⁵ verliehen ihm nämlich die Chorherren zu Bischofszell die St. Agnesenpfründe²⁶, ein Jahr später, am Sonntag Quasimodo (27. April) 1511, «sang» er seine erste Messe. In das Jahr 1510 ist somit auch der Beginn der Organistentätigkeit anzusetzen. 1512 unterbrach Sicher seinen Dienst am Chorstift zugunsten einer zweiten Ausbildungszeit. Wohl durch den grossen Ruf *Hans Buchners* angelockt²⁷, zog er

¹⁷ Si 39, 22.

¹⁸ Si 39, 20.

¹⁹ Si 56, 27.

²⁰ Si 56, 23.

²¹ Bürgerarchiv Bischofszell, Reg. 625.

²² Si 133, 21.

²³ Martin Vogelmaier von Memmingen war Organist in Konstanz seit 1490. Er starb im Juni 1505 durch einen Unfall auf einem Spazierritt anlässlich eines Kuraufenthaltes in Baden (zur Nedden, ZfMw XII, S. 451, auch «Quellen und Studien zur oberrheinischen Musikgeschichte», S. 58 und 59).

²⁴ Si 35, 7.

²⁵ Si 39, 17.

²⁶ Vgl. S. 23.

²⁷ Hans Buchner von Ravensburg (Württemberg), geb. 26. Oktober 1483, war seit 1506 Organist am Münster zu Konstanz (zur Nedden, ZfMw XII, S. 456). Vergleiche über ihn Carl Päsler (VfMw V, 1889), Ernst von Werra (Kirchenmusikalisches Jahrbuch 1895, S. 88 ff.), zur Nedden (Quellen und Studien zur oberrheinischen Musikgeschichte, S. 63 ff. und 69).

nochmals nach Konstanz hinunter, um bei diesem Organisten sein Spiel während eines Jahres zu vervollkommen²⁸. Damit kam er zu einem Jünger des grössten Orgelmeisters seiner Zeit, *Paul Hofhaimers*²⁹. Wenn Sicher auch nicht, wie Buchner selbst, zu den eigentlichen «Paulomimen», den direkten Schülern Hofhaimers zu zählen ist, so gehört er als Enkelschüler doch im weitern Sinne zur Hofhaimer-Schule.

2. Als Organist in St. Gallen bis zur Reformation.

Nach einer langen Zeit des Verfalls war das Kloster St. Gallen gegen Ende des 15. Jahrhunderts unter der starken Hand von Abt Ulrich Rösch wiederum zum Rang eines wohlgeordneten und blühenden Gotteshauses emporgestiegen. Die folgenden Äbte konnten dem innern klösterlichen Leben vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Einer von ihnen legte besonderes Gewicht auf die prunkvolle Ausgestaltung des Gottesdienstes, *Franz von Gaisberg* (Abt vom 19. April 1504 bis zu seinem Tode am 21. März 1529), «gar an flüssiger handthaber und stiftter prachtlicher ceremonien, bileren und gewanderen», wie Kessler³⁰ ihn nennt. Diese Vorliebe musste auch der Musik zugute kommen. Gleich zu Anfang seiner Regierungszeit ging Abt Franz daran, die musikalischen Verhältnisse im Kloster zu ordnen. Zum Organisten bestellte er den *Valentin Negelin* aus Konstanz³¹, zum ersten Kantor an den höchsten Festtagen *Othmar Fluck*³², zum zweiten Kantor an den höchsten Festtagen *Joachim Cuntz*³³. Die beiden Kantoren hatten

²⁸ Si 35, 19.

²⁹ Paul Hofhaimer, geb. 25. Januar 1459 zu Radstatt (Salzburg), war von 1479 bis 1490 Hoforganist bei Erzherzog Sigmund von Tirol in Innsbruck, dann Hoforganist Kaiser Maximilians bis zu dessen Tode 1519 und in seinen letzten Jahren bis zu seinem Tode 1537 Domorganist beim Kardinal Fürsterzbischof Matthäus Lang in Salzburg. Vergleiche über ihn H. J. Moser, Paul Hofhaimer (1929) und Hofhaimeriana (ZfMw XV, S. 127 ff.). Mit St. Gallen verbinden Hofhaimer seine Beziehungen zu Vadian, mit dem er in brieflichem Verkehr stand. Es sind aus der Zeit zwischen dem 6. November 1515 und dem 12. Mai 1525 neun Briefe Hofhaimers an Vadian erhalten.

³⁰ Johannes Kessler, Sabbata.

³¹ Anhang III, 1.

³² Anhang III, 3.

³³ Anhang III, 4.

den Gesang der Schüler während des Gottesdienstes zu leiten und zu überwachen (was natürlich nicht ausschliesst, dass sie auch den Gesang der Mönche zu leiten hatten), jeder sollte bei einem Chor Aufstellung nehmen. Die Krönung dieser Bestrebungen bildete der Neubau der Orgel durch Rupprecht Eggstetter³⁴, der im Herbst 1515 zu Ende geführt wurde. Trotzdem dürfen wir uns von der Musikpflege, die Sicher im Kloster St. Gallen antraf, keine zu grossartigen Vorstellungen machen. Sie stand wohl für St. Gallen auf einer seit langem nicht mehr erreichten Höhe, nahm sich aber im Vergleich zu andern Orten, etwa dem benachbarten Konstanz, recht bescheiden aus. Als Dokument für die musikalischen Verhältnisse im Kloster am Vorabend der Reformation kann neben der Sickerschen Orgeltabulatur vorzüglich der Codex 546 der Stiftsbibliothek, der sog. Codex «Brander»³⁵, gelten. Er bestätigt uns, dass sich der musikalische Teil der Gottesdienste auf den einstimmigen Choralgesang, höchstens auf eine primitive Mehrstimmigkeit beschränkte. In grösserm Umfang hielt der mehrstimmige Gesang erst nach der Reformation, unter der Regierungszeit von Abt Diethelm, seinen Einzug. Mit dem Choral wechselte die Orgel ab. Dieses Orgelspiel darf nicht zu gering eingeschätzt werden. Es vertrat in seiner Weise die Mehrstimmigkeit und machte ihr Fehlen im gesanglichen Teil weniger fühlbar.

Es ist nicht eindeutig festzustellen, wann und unter welchen Umständen Sicher nach St. Gallen gekommen ist. Von den beiden in der Literatur vertretenen Jahreszahlen 1515 und 1516 dürfte, wenn man in Betracht zieht, dass die Orgelrenovation erst im Spätherbst 1515 beendet und kurz darauf Melchior Högger zum Organisten bestellt worden war, die zweite die richtigere sein. Da der Anstellungsvertrag nicht aufzufinden ist, wissen wir nicht, ob sich Sicher um die Organistenstelle an der Klosterkirche selbst beworben oder ob er sie durch Vermittlung, sei es seiner Bischofszeller Kapitelsherren, sei es über Konstanz (Buchner?) erhalten hatte. Er legte Wert darauf, ausdrücklich zu bemerken, dass er mit Erlaubnis seiner Herren vom Kapitel seinen alten Wirkungskreis verliess, nicht — wie es damals manche Organisten zu tun pflegten — ohne Urlaub zu nehmen. Nach seiner Aussage glaubte er, es handle sich bloss um ein oder zwei Jahre. Eine besondere Anziehungskraft auf ihn übte die renovierte Orgel aus, die ihm in

³⁴ Vgl. erstes Kapitel, 1.

³⁵ Vgl. Otto Marxer, Zur spätmittelalterlichen Choralgeschichte St. Gallens, 1908.

solchem Gegensatz zu dem bescheidenen Werk in Bischofszell erschien, dass er zu dessen Ausbau und Erneuerung den Ertrag seiner dortigen Pfründe zur Verfügung stellte³⁶.

Zusammen mit dem Organistenamt verlieh ihm Abt Franz die Kaplanei zu St. Jakob vor der Stadt³⁷, die gut dotiert und wegen ihrer nicht unbeträchtlichen Einkünfte stets gesucht war³⁸. Der Kaplan bewohnte ein eigenes Haus in der Nähe der Kapelle³⁹. Sicher gehörte also nicht zur Zahl der Klostergeistlichen im engeren Sinne, er lebte mit andern Kaplänen in der Stadt. 1518 ging er beim Stadtmann Hetzer zu Tisch⁴⁰. Es scheint, dass die Kaplaneipfründe St. Jakob eine ähnliche Rolle spielte wie die St. Agnesenpfründe zu Bischofszell. Wenn auch — wir wissen es nicht — vielleicht keine ausdrückliche Bestimmung wie in Bischofszell bestand, so scheint es in St. Gallen wenigstens Brauch gewesen zu sein, den Organisten mit diesem Benefizium auszustatten. Vadian berichtet, dass schon Abt Ulrich Rösch «nachmals ouch ainen organisten mit S. Jakobs capel gült . . . enthalten hat, damit das gotzhus diser diensten halb onbeschwärt blibe»⁴¹. Abt Franz belehnte Sicher als Nachfolger des tödlich verunglückten Heinrich Wunderlich im Jahre 1520 (Vadian berichtet irrtümlich 1524⁴²) mit der Pfarrei zu Dielsdorf und Regensberg (im jetzigen Kanton Zürich)⁴³. Sicher trat aber, wie es häufig geschah, das Amt nicht selbst an, sondern beauftragte damit den Johann Schürpf von St. Gallen als Vikar oder Statthalter «wie ein gedintgen Knecht». Dieser verwaltete das Amt drei Jahre lang zu aller Zufriedenheit und legte es dann nieder. Nun sandte Sicher als zweiten Vikar den Fridli Keller aus Bischofszell. Die Kirchgemeinde akzeptierte ihn ein Jahr lang, richtete dann aber «uff Sanct Vincentzen tag

³⁶ Si 180, 25.

³⁷ Bestimmt vor der Reformation, den genauen Zeitpunkt vermag ich nicht anzugeben. Das Datum, das Hardegger (Baudenkmäler S. 264) mitteilt, 1490, ist ein Versehen.

³⁸ Stiftsarchiv St. Gallen, Tom 441, fo 21 (Pfrundbrief-Urbar) «So dann volgt harnach die Renndt vnd gült So Sannt Jacob pfrund vff dem brül vssen vor der statt sannt gallen zuogehörig . . . vnd jetz her fridli sicherer jnnhat. Actum mentags vor lättare mitvasten ao XXXX jar» (1. März 1540). Freundliche Mitteilung von Herrn Stiftsarchivar Dr. Paul Staerke.

³⁹ Hardegger, Baudenkmäler S. 264.

⁴⁰ Si 53, 12; 184, 1.

⁴¹ Vadian II, S. 271.

⁴² Vadian I, S. 327.

⁴³ Stiftsarchiv St. Gallen, Urkunde 04, F 5.

(22. Januar) 1524» eine Beschwerde an Abt Franz, in der sie forderte, dass Sicher entweder die Pfarrei persönlich übernehme oder zugunsten von Keller, dessen Wandel sehr gerühmt wird, darauf verzichte⁴⁴. Es ist anzunehmen, dass diese Beschwerde in Keller ihren Urheber hatte. Der Handel ging für Sicher verloren, worüber er in seiner Chronik seinem Unmut Luft machte. «Welche (nämlich die Pfarrei) dann wenig fal mit ir tragen hat, vil costet, und zůletzt costen, pfründ und als verlorn. Allain uß betrug mines vicaris halb . . . wer ze lang zů beschriben, mit was listen, ducken und bschiß er mit mir umgangen ist. Ich habs Got ergeben»⁴⁵.

Neben seiner Tätigkeit als Organist und Kaplan leistete Sicher dem Kloster nützliche Dienste als Bücherschreiber. Heute noch gibt eine stattliche Anzahl von Bänden in der Stiftsbibliothek St. Gallen Zeugnis von seinem Fleiss und seiner Geschicklichkeit in dieser Beziehung⁴⁶. Das Rechnungsbuch von Abt Franz⁴⁷ erwähnt dreimal Geldspenden, die Sicher für diese Arbeit ausgerichtet worden sind, am 27. Mai und 29. Juli 1526 («her fridly organisten der die legenda schript»), ebenso am 27. April 1527 («her fridli von den passionen vnd anderem im chor dienenent ze schriben»).

1522 unternahm Sicher mit einem gewissen Christan Schriber eine fünfwöchentliche Reise ins Rheinland, welche die beiden nach Zuzach, Köln und Aachen führte. Ob er auch musikalische Eindrücke mit nach Hause brachte, wissen wir nicht, auf alle Fälle scheint er sich glänzend unterhalten zu haben. «Lusterige (!) vart hab ich min lebtag nie geton. wann es gegen Got joch kainen verdienst het, so sollt doch ainen allain das Land ze besehen semlichs müeg nit bduren»⁴⁸. Als Besitzer eines eigenen Weinbergs nahm er lebhaften Anteil am Gedeihen seiner Reben und der Qualität des Weins. «Anno 1516 des selbigen herbst ward der best win, den ich ie getrunken hab; er wollt nie verjese, für und für blaub er most, süess wie hunig; doch ward nit sonders vil wins»⁴⁹. Zwei Jahre darauf war ein kalter Winter. Da beklagt

⁴⁴ Stiftsarchiv St. Gallen, a. a. O.

⁴⁵ Si 56, 18; 182, 29.

⁴⁶ Vgl. Anhang I.

⁴⁷ Stiftsarchiv St. Gallen, Tom. 878, S. 113 und 134.

⁴⁸ Si 185, 27.

⁴⁹ Si 53, 4.

er sich, dass die Reben erfroren und die Weinernte nur dürftig ausgefallen sei⁵⁰. 1526 nahm er teil an der Hochzeit Fritz Jakobs von Andwil in Konstanz. Auf dem Heimwege ging es ihm freilich übel. «. . . was mechtig dunkel, und wie ich hellig (müde) und hitzig ward, do ich gen Aich kam, begehrt ich ain milch. Do trank ich ain ganz becki in drei trünken uß, und das wurkta: do ich haim kam gen Sant Gallen, kaim mich der durlof oder rür ain, das ist das buchwe, dass ich 3 wuchen ze bet lag und aber ob 700 stülgeng gehebt, daß mir niemantz das leben gehieß. Aber Got der half mir wider uf die füeß, dem si lob in ewigkait. Hab ich darum ainzaigt, daß sich mengklich hület vor milch trinken in die hitz, dann es gar schedlich ist»⁵¹. Die Zeit von Mai bis Weihnachten 1527 verbrachte Sicher in Einsiedeln⁵², vielleicht für eine musikalische Aufgabe herbeigerufen von Ludwig Blarer von Wartensee, dem frühern Dekan des Klosters St. Gallen, der ein Jahr zuvor zum Abt von Einsiedeln gewählt worden war.

Inzwischen hatte auch in St. Gallen die Reformation ihren Einzug gehalten. Der 1518 von Wien in seine Vaterstadt zurückgekehrte *Vadian* (Joachim von Watt) und der junge *Johannes Kessler*, welcher in Wittenberg zu den Füßen Luthers und Melanchthons gesessen hatte, neben andern waren ihre Führer. Sie stiessen bei Abt und Konvent mit ihren Neuerungen auf den härtesten Widerstand. Die Lage zwischen der dem neuen Glauben ergebenden Stadt und der Abtei wurde gegen Ende der zwanziger Jahre immer gespannter.

In dieser unruhigen Zeit kam es Sicher sehr zustatten, dass er nicht allein auf seine Ämter in St. Gallen angewiesen war, sondern dass ihm jederzeit eine Rückzugsmöglichkeit nach Bischofszell offen stand. Schon einmal, als St. Gallen 1519 von einer Pestepidemie heimgesucht worden war, floh er in seine Heimat, allerdings ohne dadurch der Gefahr zu entgehen⁵³. Diese eigentümliche Doppelstellung, die den grössten Teil seines Lebens durchzieht, kann mangels genügender Quellen nicht restlos aufgeheilt werden. Wenn seine Haupttätigkeit durchaus nach St. Gallen anzusetzen ist, so weist eine Urkunde darauf hin, dass er sich auch lebhaft um seine Bischofszeller Angelegenheiten kümmerte. Im

⁵⁰ Si 53, 7.

⁵¹ Si 74, 22.

⁵² Si 81, 20.

⁵³ Si 55, 20 und 182, 15.

Dezember 1526 führte er vor Abt Franz einen Rechtsstreit für seine Bischofszeller Pfründe St. Agnes mit Hansenman Rütiner⁵⁴. Dieser hatte Jahre lang aus Unkenntnis zu viel Zins bezahlt und weigerte sich nun, mit Berufung auf eine vor Jahren vom Abt in der Landschaft erlassene Verkündigung, weiterhin so viel zu entrichten. Obschon der Bauer im Recht war, fiel das Urteil gegen ihn aus. Da der des Lesens Unkundige mit seiner Beschwerde zu spät kam, wurde die Gewohnheit für Recht genommen und er verpflichtet, auch in Zukunft die zu hohe Abgabe zu leisten.

Die ersten, die von der Reformation betroffen wurden, waren die in der Stadt wirkenden Geistlichen, Sicher unter ihnen. Um sich in diesen unruhigen Zeiten der treuen Gesinnung der Bürgerschaft zu versichern, beschloss der Rat, alle innerhalb der Stadtgerichte wohnenden Leute einen Treueid leisten zu lassen. Er erliess deshalb am 18. Dezember 1525 auch an die Priester eine Vorladung. Die von der Stadt eingesetzten Geistlichen legten den Eid sogleich ab, die dem Kloster unterstehenden nach einer Bedenkzeit am 22. Dezember, da ihnen, wollten sie weiterhin in ihren Ämtern bleiben, nichts anderes übrig blieb⁵⁵. Sicher scheint sich zusammen mit einem andern länger als die übrigen widersetzt zu haben. «Uff Zinstag nach Hilarij (16. Januar)» 1526 finden wir im Ratsprotokoll den Eintrag: «Herr fridlin und herr adamen (Weckerli?)⁵⁶ ist schlechtlich geantwurt das sy jn 3 wochen antweders sweren oder man werd dem geleben das klain unnd gross ret hand angesehen»⁵⁷. Am 17. Juli 1528 verbot der Rat den Priestern, im Stadtgebiet Messe zu lesen⁵⁸. Als eine Woche darauf das Verbot unter Androhung der Ausweisung wiederholt wurde⁵⁹, nahm Abt Franz die Priester und Kapläne, die, obschon teilweise

⁵⁴ Thurgauisches Kantonsarchiv Frauenfeld, S. Pelagienstift Bischofszell, SA 13, Urk. 535 (7. Dez. 1526). — Vgl. auch Scheiwiler, a. a. O. S. 81.

⁵⁵ Theodor Müller, Die st. gallische Glaubensbewegung zur Zeit der Fürststäbte Franz und Kilian, 1520—1530 (Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXXIII, vierte Folge 3, 1913), S. 31.

⁵⁶ Si 83, 26.

⁵⁷ Ratsprotokoll fo 128 r. Zwei Jahre später, «Grichtrat uff 11 tag Februarij», kam Sicher, offenbar im Zusammenhang mit diesem Erlass, nochmals mit der Obrigkeit in Konflikt. «herrn fridlin von S. Jakob gesait woll er sich des Burgerrechtes halten soll er stüren wie andere. Zum anndern das er sich des mandats der hury halt, den der büß daruff gesetzt. Zum dritten das er des closters zu S. katrinen müessig gang». Die zweite Bemerkung wirft kein günstiges Licht auf seinen Lebenswandel, die dritte bleibt unklar.

⁵⁸ Miles S. 332 und Ratsprotokoll fo 208 v.

⁵⁹ Si 83, 10.

Bürgerssöhne, auf ihr Bürgerrecht verzichteten, ins Kloster auf⁶⁰. Am 23. Februar 1529 wurde auf Ratsbeschluss hin unter Führung Vadians das Münster geräumt⁶¹. Das gleiche Schicksal widerfuhr den auf Stadtgebiet liegenden Kapellen. Die St. Jakobskapelle, deren Dienst Sicher versehen hatte, wurde in einen Kalkofen umgewandelt und das Haus des Kaplans bezog ein Ziegelbrenner⁶². Sicher scheint sich bei diesen Ereignissen nicht in St. Gallen aufgehalten zu haben. Am 8. Juni des gleichen Jahres wenigstens, als der Rat beim Ausbruch des ersten Kappeler Krieges die im Kloster verbliebenen Konventualen gefangen setzte und die Kapläne ausser Landes wies⁶³, befand er sich nicht mehr unter ihnen. «Fridli Sicher kam dozmal nit henin in das kloster, er was on alle gferd zû Bischofzell, und do er der conventhern und der caplanen gfangknuß vernam, do lobt er Got, daß er sin verwalter was gesin, und ist noch zû zell, er hat och da selbig ain pfründli»⁶⁴. Am 7. Juli desselben Jahres wurde er ebenfalls auf die «Hell» (das Gasthaus für durchreisende Fremde im Kloster) zitiert und gleich den andern verhört, nach acht Tagen aber «on alle ergültnuß uß gelassen». «Ir statt und gricht mir nie verboten wie anderen gschehen»⁶⁵, fügt er bei. Offenbar war er wegen seines toleranten Wesens schonender als andere behandelt worden.

Im gleichen Jahre, «was Sant Pauls bekerung tag (25. Januar)», kam der neue Glaube wie überall im Thurgau auch in Bischofzell zum Durchbruch. Anfang Februar wurde beschlossen, die Bilder zu entfernen und die Messe abzustellen, und man bestellte drei Prädikanten, den «pfarher, herJakoben, . . . und her Ulrichen Lieben und her Fritz Zwinker»⁶⁶. Zu denen, die sich der neuen Bewegung nicht anschlossen, gehörte mit einigen Chorherren und Kaplänen des Kapitels auch Sicher. Am 8. Dezember 1529 erhielt er mit ihnen durch den Rat ein Aufgebot vor die «convocatz» (Synode) zu Frauenfeld: «. . . darmit das götlich wort ainmündig und glichhellig geprediget wert, habend si um der er Gottes willen söliche convocation aingesehen, daß also menglich ire predicanten oder

⁶⁰ Si 83, 25, ebenso Stiftsarchiv, Tom A 63 a, S. 75f. «Überkomnus Abbt Frantzen und der Priestern unser lieben Frauen Gstifft, als sy uß der Statt Sant Gallen vertriben, in das Gotzhus uff genommen worden (28. Juli 1528)».

⁶¹ Theodor Müller, a. a. O. S. 57 ff.

⁶² Si 95, 24.

⁶³ Theodor Müller, a. a. O. S. 114 ff.

⁶⁴ Si 236, 25.

⁶⁵ Si 114, 21.

⁶⁶ Si 88, 2 und 21.

ander, so noch nit haiter nach dem haiteren wortz Gottes bericht habend, da sollend bricht entpfahen»⁶⁷. Die Priester gaben dem Rat zur Antwort, ihre Meinung sei keineswegs, «sich anderst zû bedenken»⁶⁸. Daraufhin «stünd der pfarrer offentlich hitziger red ain der kanzel» und warf ihnen vor, dass sie die Predikanten «schmutztend» und widerspenstig wären⁶⁹. Da lud der Rat die Angegriffenen zu sich und suchte zu vermitteln. Die Chorherren und Priester wiesen die Anschuldigungen zurück und Sicher beklagte sich noch besonders, «man hab in gehelget (behelligt); hab er herwiderumb und hab sich kaines widerwilles gegen inen versehen»⁷⁰. Mit der Versicherung, dass «warlich ain rat üch als wol als den anderen burger schutz und schirm nach allem irem vermügen ton wellend, und das gern»⁷¹, wurde der Streitfall schliesslich beigelegt. Die Synode aber erliess an alle, die sich der Reformation nicht zugewandt hatten, eine neue Aufforderung, «sollen sy sich glychförmig machen und sonders das des mess hans abston, us dem land züchen oder hie sich nit widerspennig machen»⁷².

3. Die letzten Jahre Sichers von der Reformation bis zu seinem Tode.

Dank dem ruhigern, weniger gewalttätigen Verlauf der Glaubensbewegung in seiner Vaterstadt und vielleicht auch dank seinem toleranten Wesen gegenüber den Andersgläubigen, wie es in seiner Chronik zum Ausdruck kommt, war Sicher von den Umwälzungen seiner Zeit nicht im gleichen Masse betroffen worden wie wir es von andern Musikern, zum Beispiel dem Kantor Johannes Wannemacher und dem Organisten Hans Kotter in Freiburg, wissen⁷³. Seine Stellung in St. Gallen war immerhin stark in Frage gestellt,

⁶⁷ Si 241, 17.

⁶⁸ Si 241, 29.

⁶⁹ Si 242, 7, 10, 18.

⁷⁰ Si 245, 5.

⁷¹ Si 246, 21. Man mag die recht umständliche, aber lebensvolle Schilderung selbst in der Chronik nachlesen.

⁷² Thurgauische Verhandlungen zur Synode zu Frauenfeld 51. Vgl. Albert Büchi, Zu Fridolin Sicher (Anzeiger für Schweiz. Geschichte, neue Folge Band 10, S. 204). Herr Stiftsbibliothekar Dr. Müller hatte die Liebenswürdigkeit, mich darauf hinzuweisen. Die Schlussbemerkung Büchis, Sicher habe es nun vorgezogen, dem katholischen Glauben treu zu bleiben und sich nach St. Gallen in den Dienst des dortigen Abtes zu begeben, ist in ihrem zweiten Teil irrtümlich.

⁷³ Arnold Geering, Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation, S. 139 ff.

und auch in Bischofszell mochte er sich nicht mehr sicher fühlen. So ist es bei der vorerst für die katholische Seite ungünstigen Lage der Verhältnisse begreiflich, dass er, besonders auch auf die neue Mahnung der Frauenfelder Synode hin, nach einem neuen Wirkungskreis Umschau hielt. In Bischofszell wird er zum letztenmal «uf Sant Ulrichs tag im 30 jar» (4. Juli 1530) genannt im Zusammenhang mit der Regelung der Nachfolge des oben erwähnten Ulrich Lieb⁷⁴. Am 16. September 1531 praesentierten ihn dann Rektor und Regenz der Universität Freiburg im Breisgau dem Bischof Philipp von Basel für die St. Michaelskapelle auf dem Friedhof zu Ensisheim im Elsass, genannt «uff dem gerner». Es ist unbekannt, wem er diese Gunst zu verdanken hatte. Vielleicht mag Glarean eine Vermittlerrolle gespielt haben, wie Thürlings vermutet⁷⁵, wahrscheinlicher hatten ihn seine Bischofszeller Chorherren oder das Konstanzer Domkapitel empfohlen. In der Praesentationsurkunde heisst es von ihm «. . . honorabilem dominum Fridolinum Sicherer de Bischoffzell presbyterum Constantiensis diocesis apud nos rite et morum honestate alijsque laudabilibus probitatis et virtutum meritis multipliciter commendatum . . . praesentamus . . .»⁷⁶. Er muss im gleichen Jahre investiert worden sein und sein neues Amt angetreten haben. Denn noch 1531 trägt er ein Lied in sein Orgelbuch ein mit dem Zusatz «scriptum in Ensisheim» (fo 28 r). Daraus ist zu vermuten, dass er im Elsass auch als Musiker tätig war. 1536 wird Sicher im Testament, das er zugunsten seiner beiden Kinder Valentin und Dorothea «von sunderbarer vätterlicher trüw und liebe wegens so er zu den selben sinen kinden hette» vor dem Stadtgericht von Bischofszell aufstellen lässt⁷⁷, noch als «wonhafft

⁷⁴ Si 271, 18.

⁷⁵ Adolf Thürlings, Die Schweizerischen Tonmeister im Zeitalter der Reformation, 1903.

⁷⁶ Thurgauisches Kantonsarchiv Frauenfeld, St. Pelagienstift Bischofszell, VI, 3, Urk. 555.

⁷⁷ Bürgerarchiv Bischofszell, Reg. 625. Öffentliches Testament des Fridolin Sicher zugunsten seiner beiden Kinder. Vor Stadtgericht zu Bischofszell erscheinen Hans Buchman «der zitt der Chorhern amman» als Bevollmächtigter des «wirdigen ersamen kunstrichen her Fridly Sichers Caplan und Organist» und Hans Tailer der Pfister als Vogt der beiden leiblichen Kinder Sichers, Valentin und Dorothea, in Gegenwart von Sichers Schwager Peter Lieb. Sicher vermacht in einem umständlichen Schreiben mit vielen Klauseln nach seinem Tode dem Valentin 80, der Dorothea 40 Gulden. Den Hausrat sollen sie untereinander teilen. Sterben beide Kinder ohne Leibeserben, dann soll seine Verlassenschaft an die Kinder seiner Schwester Anna Lieb fallen. (Bischofszell, 16. Mai 1536).

zu Ensen» (Ensisheim, nicht Isny) bezeichnet, 1538 erscheint er wieder in einer St. Galler Urkunde⁷⁸, er muss also inzwischen zurückgekehrt sein.

In der Ostschweiz war die allgemeine Lage seit seiner Abreise eine andere geworden. Abt Franz war am 21. März 1529 auf seinem Schlosse Rorschach gestorben. Sein Nachfolger, *Kilian Germann*, erlitt schon am 30. August 1530 einen jähen Tod; er ertrank in der Bregenzer Ach, als sein Pferd beim Durchsetzen des Flusses den Halt verlor und ihn unter sich begrub⁷⁹. Auf ihn folgte der frühere Dekan des Klosters, der damals erst fünfundzwanzigjährige *Diethelm Blarer* von Wartensee (Abt vom 19. September 1530 bis zu seinem Tode am 18. Dez. 1564). Nach dem zweiten Kappeler Frieden (16. Oktober 1531) wieder in seine Rechte eingesetzt, zog er Ende Februar 1532 in St. Gallen ein und nahm die Neuordnung der verwahrlosten Abtei in die Hand.

Die Wendung zugunsten der katholischen Sache mochte Sicher bewogen haben, seine Pfründe im Elsass aufzugeben und seine Heimat aufzusuchen. Näheres über seine Rückkehr erfahren wir aus dem Wiler Pfalzrats-Protokoll⁸⁰. Sicher erschien mit Rudolf Jung als dem Vertreter des Chorherrenstiftes zu Bischofszell «Vff mentag nach des heiligen Crütz erhöhung (17. September) anno etc. XXXVii (1537)» vor dem Abt und forderte die Ausstände seiner Pfründe. Er soll «alle der pfründt restanzen» erhalten, wenn er gewillt ist, die Pfründe auf Weihnachten oder spätestens auf Lichtmess wieder anzutreten und selbst persönlich zu versehen, mit der Bedingung, «von wegen das er vs beliben ist» zwanzig Gulden Konstanzer Währung an einen Kelch und ein Messgewand zu leisten. Ist er jedoch nicht bereit, seine Pfründe persönlich zu versehen, dann hat er den Pfrundbrief zurückzugeben, und die Chorherren haben das Recht, über die Pfründe nach ihrem Belieben zu verfügen. In diesem Falle wären die Chorherren bloss verpflichtet, Sicher für die Zeit, in der keine Messe gelesen worden ist, den vollen Ertrag der Pfründe auszurichten, für die übrige Zeit aber nur die Hälfte. Es ist anzunehmen, dass Sicher den für ihn

⁷⁸ Copiabuch des Abt Diethelm, Band 106, S. 125 (Stiftsarchiv St. Gallen).

⁷⁹ Vgl. den Bericht des Augenzeugen Rudolf Sailer in dessen Tagebüchern (herausgegeben von Joseph Müller, Mitteilungen zur vaterländischen Geschichte, XXXIII, vierte Folge 3, 1913), S. 390 f.

⁸⁰ Stiftsarchiv St. Gallen, Tom. 1134, fo 123. Herr Stiftsarchivar Dr. Paul Staerke stellte mir den Bericht in liebenswürdiger Weise zur Verfügung.

günstigen Einigungsvorschlag angenommen und den Dienst der Pfründe wieder aufgenommen hat.

Ob er auch in St. Gallen seine frühere Tätigkeit in vollem Umfang fortsetzte, wissen wir nicht. Am 9. August 1538 starb im Kloster «*Christianus Lanz ex Langenow, hospes, organista, ordinis S. Pauli Eremitae*»⁸¹, der vielleicht während Sichers Abwesenheit den Organistendienst ausgeübt hatte. Bekannt ist Sicher in den letzten Jahren seines Lebens erneut als Bücherschreiber im Kloster⁸². 1542 bezeichnet er sich als «*canonicus in cella episcopali*»⁸³, 1545 als «*canonicus capituli zellensis*»⁸⁴. Er war somit nach seiner Heimkehr wohl auf Grund seiner Verdienste um das Stift als Organist und Kaplan in die Zahl der Bischofszeller Chorherren aufgenommen worden⁸⁵.

Am 20. August 1545 musste sich Sicher in Bischofszell einer (Kropf?)-Operation unterziehen. Pater *Heinrich Keller*, sein Nachfolger und vermutlich sein Schüler, der in seinem *Diarium* die Notiz berichtet⁸⁶, fügt am Rande in blasserer, späterer Schrift bei «*aber übel geradten wie volget*». Es folgt allerdings nichts mehr, der Tagebuchschreiber vergass, durch einen späteren Eintrag diese Ankündigung auszufüllen. «*In Vigilia pelagii (27. August) uß erlaubnus m(ines) g(nädigen) h(ernn)*» fährt er fort, «*bin ich zû bischoffzell gsin, zû versehen herr Fridlin in organis*»⁸⁷. Infolge der Operation war Sicher nicht mehr imstande, seinem Organistendienst nachzukommen. Er lebte noch ein knappes Jahr und verschied am 13. Juni 1546. Das St. Galler Totenbuch gedenkt seiner mit den ehrenvollen Worten: «*Anno 1546. Amen. Obiit Fridolinus Sicher, presbyter atque canonicus in Zella Episcopali et sacellanus sancti Jakobi nec non organista peritissimus huius venerabilis monasterii, qui se plurimum elaboravit scribendo atque in cunctis angustiis huius temporis permansit immobilis. Cuius anima et omnium defunctorum requiescant in pace*»⁸⁸.

⁸¹ Necrologium . . . collectore P. Chrysostomo Stipplin, Stiftsarchiv St. Gallen B 231.

⁸² Anhang I.

⁸³ Cod. 452, S. 72.

⁸⁴ Cod. 461, S. 1 (oben).

⁸⁵ Einen direkten Beleg dafür kann ich nicht nachweisen.

⁸⁶ *Diarium Heinrichi Keller, parochi in S. Gallo ab anno 1545 usque 1550* (Stiftsbibliothek St. Gallen, Cod. 1263), S. 6. Vgl. über Keller Mitteilungen der schweizerischen musikforschenden Gesellschaft 1936, I, S. 1.

⁸⁷ *Diarium H. Keller*, S. 7.

⁸⁸ Hermann Wartmann, *Das zweite St. Galler Totenbuch*, S. 398.

4. Siphers Persönlichkeit.

Die vielen uns überlieferten Einzelheiten aus seinem Leben und besonders die Chronik machen uns unsern Organisten recht anschaulich. Ernst Götzinger hat schon in der Einleitung zur Ausgabe der Chronik eine Menge charakteristischer Züge des Geschichtsbuches und seines Verfassers zusammengestellt. Mit Benützung seiner treffenden Beobachtungen soll im letzten Abschnitt des biographischen Teils versucht werden, ein Bild vom Menschen und Musiker Sipher zu entwerfen.

Als gelehrter Mann kann Sipher nicht bezeichnet werden. Wenn ihm auch eine gewisse Bildung nicht abgeht, so ist er auf der andern Seite mit seiner Natur und seinen Anschauungen tief im Volke verwurzelt. Bezeichnend dafür sind manche in die Chronik eingestreute Volksweisheiten und plastische Aussprüche mit Bildern aus dem Alltag, z. B. die Lehre, die er aus seiner Krankheit zieht⁸⁹ oder etwa die Beifügung «also züntz ab nach und nach wie ain kerz»⁹⁰ und das oft zitierte «wir koment hinder das buwen (der Orgeln) wie ain metze hinder das tanzen»⁹¹; bezeichnend auch seine Vorliebe, die Bedeutung eines Ereignisses nach dem Mass der Kosten zu bewerten. Sein Hab und Gut lagen ihm überhaupt sehr am Herzen. Das Testament und seine Forderung an das Chorstift über die Ausstände seiner Pfründe sind Zeugnisse dafür, oder die Klagen über den Verlust seiner Pfründe in Dielsdorf und Regensberg und über die Unkosten, die ihm der Tod seiner Brüder verursacht haben. Die Mittelstellung zwischen dem gelehrten Humanisten und dem ungebildeten Mann des Volkes, die Sipher einnahm, kommt in der ganzen Art seiner Darstellungs- und Ausdrucksweise und besonders auch in seiner Sprache zum Ausdruck. Sie ist wenig kunstvoll und wenig gepflegt, dazu (das gilt ebenso für die Chronik wie für das Tabulaturbuch) recht flüchtig und fehlerhaft; sie ist, wie Götzinger es ausdrückt, «zu viel Natur, um rechte Kunst, zu viel Kunst, um rechte Natur» zu sein, eine Beobachtung, die über die Sprache hinaus das Wesen des Chronisten trifft.

Sipher war nicht der Mann, der sich berufen fühlte, aktiv in die Umwälzungen seiner Zeit einzugreifen. Er verhielt sich zu ihnen

⁸⁹ Si 75, 1, zitiert S. 23.

⁹⁰ Si 70, 32.

⁹¹ Si 181, 3.

mehr betrachtend und wurde auch durch seine äussern Lebensumstände nie in den Vordergrund des Geschehens gerückt. Die Chronisten Kessler und Salat erwähnen ihn nicht, Miles bloss einmal unter dem seltsamen Namen Besserer zusammen mit den andern Kaplänen, als ihnen das Messelesen in der Stadt verboten wurde⁹². Umgekehrt wird Kessler in Sickers Chronik ein einziges Mal, als Prediger der neuen Lehre in St. Gallen, genannt, Vadian nur als Präsident der Berner Disputation und als Schiedsrichter in Bischofszell. Offenbar fehlte unserm Organisten ein engerer Kontakt mit den führenden Männern seiner Gegend. In seinen Berichten war er häufig, was er auch zugibt, auf das «Hörensagen» angewiesen; wichtigere Dokumente kamen ihm selten zu Gesicht. Immerhin ist hier gegenüber Göttinger, der die Chronik vielleicht etwas zu sehr unter dem Gesichtspunkt der Reformation beurteilt, zu sagen, dass Vadian und Kessler für Sicker vielleicht nicht so sehr im Brennpunkt der Ereignisse erschienen wie sie heute aus der Distanz für uns erscheinen. Für ihn war der wichtigste Mann in der Ostschweiz sein Herr, der Abt Franz von St. Gallen, und dieser wird in der Chronik eingehend gewürdigt⁹³, wie auch von seinen Nachfolgern, den Äbten Kilian und Diethelm, verschiedentlich die Rede ist. Auf Seite der Neugläubigen tritt hauptsächlich die Persönlichkeit Zwinglis hervor.

Das Verhältnis Sickers zum grossen St. Galler Humanisten und Musikfreund im besondern ist nicht recht klar; es scheint kein eigentlich freundschaftliches gewesen zu sein. Vadian nennt Sicker an der einzigen Stelle, wo er ihn in einem ganz nebensächlichen Zusammenhang erwähnt, den «kropfeten her Fridrichen (irrtümlich für Fridolin) Sicker von Bischofszell bürtig»⁹⁴. Einen Beleg für ihre persönliche Bekanntschaft bildet der Brief Buchners an Vadian vom 7. Juni 1522⁹⁵ mit dem Passus «och darbi ain zedel zu der tablaten; das gend her Fridli, daß erß uf der orgel schlach»; doch kann daraus nicht auf einen intimen Verkehr geschlossen werden. Von einem so schönen Wechselverhältnis zwischen Musiker und Mäzen, wie es von Hans Kotter und Bonifazius Amerbach

⁹² Chronik des Hermann Miles (herausgegeben von Hermann Göttinger), S. 332.

⁹³ besonders Si 99, 23 ff.

⁹⁴ Vadian I, S. 327.

⁹⁵ Vadianische Briefsammlung, Mittlg. zur vaterländischen Geschichte, 25, S. 431.

berichtet wird⁹⁶, darf nicht die Rede sein. Der Grund dafür ist uns unbekannt. Vielleicht haben neben Persönlichem der Unterschied der Bildung und konfessionelle Gegensätze das Zustandekommen eines engern Kontaktes verhindert.

Unser Organist ist aber durchaus keine unerfreuliche Erscheinung. Eine Reihe von sympathischen Charakterzügen zeichnen ihn aus. Überaus einnehmend wirkt das Vorwort zur zweiten Bearbeitung seiner Chronik. Hier der Schluss davon: «Um semlicher ursach und ich och sunst nit beladen bin mit sunderlichen gescheften, hab ich dannoch das zit, so ich leb und mir begegnet, ainzûzaichnen, niemantz zlieb noch zlaid, allain Got zelob, mich underzogen; daß man abermals Gottes wunderwerch sech und hör, wie er so wunderberlich in den sinen und mit den sinen handelt. Bsunder bwegt mich ietzund das, so von des globens oder ewangeliums wegen verhanden ist, darmit semlichs, wie und es nach und nach gewurzet hat, nit in vergessenhait kome. Bit och darbi mengklichen, daß jeder im besten, als dann geschehen ist, von mir annem; dann ich nüt darzû noch darvon wil ton mit Gottes hilf, der do ist die warhait, dann wie es sich verlossen hat und wie es mir zwißen ist»⁹⁷. Nicht tendenziöse Absicht, sondern einfach offene Anteilnahme an den Begebenheiten um ihn herum und das Bedürfnis, die Wunderwerke Gottes zu preisen, haben Sicher dazu geführt, für sich selbst, allenfalls auch für einen «leser dises büechlins oder cronik»⁹⁸ in bunter Folge niederzuschreiben, was sich in seiner Zeit ereignet hat. Liebe zur Wahrheit beseelt ihn bei seinem Tun; das Bestreben, die Vorkommnisse so zu berichten, wie sie sich wirklich zugetragen haben, durchzieht die Chronik. Getreulich folgt er seinem Wahlspruch nach, unumwunden gibt er es zu, — und er hat verschiedentlich Anlass dazu — wenn er sich getäuscht oder eine falsche Nachricht erhalten hat.

Besonders hoch ist ihm seine Toleranz in religiösen Dingen anzurechnen. Kein ausfälliges oder gehässiges Wort gegenüber den Anhängern Luthers und Zwinglis begegnet uns in seinen Berichten. Treuherzig spricht er bei Anlass eines Bildersturms «von den götzen, wann si darvon hand müeßen»⁹⁹; ja, es will fast scheinen,

⁹⁶ Vgl. dazu Wilhelm Merian, Bonifazius Amerbach und Hans Kotter. Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde, Basel, Band XVI.

⁹⁷ Si 178, 12.

⁹⁸ Si 72, 28.

⁹⁹ Si 202, 3.

als hätte er der Lehre vom Evangelium, wie er sie ohne Bedenken nennt, im Grunde seines Herzens eine gewisse Zuneigung entgegengebracht, obschon er Zeit seines Lebens seinem Glauben und seinem kirchlichen Herrn treu ergeben blieb. Aber er bringt Verständnis und Achtung für die Andersgläubigen auf, eine Seltenheit in den leidenschaftlichen Auseinandersetzungen der Reformationszeit. Eine natürliche Frömmigkeit ist ihm eigen, die Bereitschaft, alles Gott anheim zu stellen und sich nicht gegen sein Schicksal aufzulehnen, tritt uns in der ganzen Chronik entgegen.

Als richtiger Musiker war Sicher eine gesellige und fröhliche Natur, den Dingen und Geschehnissen um ihn herum aufgeschlossen. Er freut sich über ein ertragreiches Jahr, er genießt ein gutes Glas Wein, er verachtet es nicht, an einer Hochzeit teilzunehmen. In seiner Weltoffenheit und Daseinsfreude erscheint er als ein Sohn seiner Zeit; man kann nicht behaupten, dass sein Lebenswandel immer demjenigen eines Geistlichen angemessen war. Köstlich schildert er den Verlauf seiner Rheinfahrt. Über alles liebt er den Frieden und geordnete Rechtsverhältnisse. Als ein Bote 1529 die Nachricht vom ersten Kappeler Frieden nach Bischofszell brachte, da fügte er seinem Bericht bei «Grössere fröd ist mir nüt allain, sonder aller welt, als ich gesehen hab, nie widerfaren»¹⁰⁰. Für die aufständischen Bauern hatt er nichts übrig. «Darumb soll mengklichs Got biten um rechten verstand und laitung, damit semlichs ufrüerisch wesen under und zu uns nit kome; dann so es in unseren landen sölt also zunemen, daß der gmain man ufrüerisch wurd und dise ongehorte onbilliche ongehorsame überhand neme, wurd komerlich gestilt. Got der her geb gnad»¹⁰¹.

War er auch ein guter Musiker? Eine eindeutige Antwort auf diese Frage können wir nicht geben. Über sein Orgelspiel steht uns ein Urteil nicht mehr zu; höchstens kann aus dem Inhalt der Tabulatur geschlossen werden, dass er offenbar imstande war, recht schwierige Stücke auf seinem Instrument zu meistern. Von seinen Kompositionen ist nur Weniges erhalten¹⁰², und dieses Wenige macht den Eindruck einer durchschnittlichen Begabung.

¹⁰⁰ Si 113, 25.

¹⁰¹ Si 73, 2.

¹⁰² Über Sicher als Vokalkomponist vgl. Arnold Geering, Die Vokalmusik in der Schweiz zur Zeit der Reformation, S. 187 ff., über seine Orgelwerke siehe den Katalog der Orgeltabulatur, S. 81 und 89.

Nehmen wir endlich die Chronik als ein literarisches Produkt, ziehen wir die anschauliche Schilderung und die oft prägnante und eigenartige Ausdrucksweise in Betracht, so dürfen wir Sicher bei allen Schwächen der Darstellung eine künstlerische Ader zuerkennen. Ohne eine überlegene Persönlichkeit zu sein — dies darf zusammenfassend gesagt werden — war unser «her Fridli» ein brauchbarer Musiker und ehrenwerter, fleissiger Mensch, durch die Offenheit und Redlichkeit seiner Gesinnung auch heute noch eine sympathische Gestalt.